

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 9 (1923)
Heft: 49

Artikel: Unser armes Kind : ein Stücklein Leben, gezeichnet von Hannes
Autor: Hannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.
Der „Pädagogischen Blätter“ 30. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14, Telephon 21.66	Inseratenannahme, Druck und Versand durch: Graphische Anstalt Otto Walter A.-G., Olten
Beilagen zur Schweizer-Schule: „Volksschule“., „Mittelschule“., „Die Lehrerin“	Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Cheq Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtarif.

Inhalt: Unser armes Kind. — Etwas vom 33. Schweiz. Bildungskurs für das Arbeitsprinzip in Luzern. — Aufruf für eine katholische Sekundarschule in Zürich. — Was die Tagespresse zu unserm „Freund“ sagt. — Schulnachrichten. — Bücherchau. — Himmelserscheinungen im Monat Dez. — Beilage: Volksschule Nr. 23.

Unser armes Kind.

Ein Stücklein Leben, gezeichnet von Hannes.

„Ein Dummtopf, ein Faulpelz oder ein Heiliger sollte Lehrer meiner Klasse sein, ich sag's noch einmal in vollem Ernst, meine Liebe! Der eine merkte nicht, wie unsäglich gleichgültig die ganze Gesellschaft ist, dem andern wär's Schnuppe . . .“

„Und der dritte bist du eben auch nicht, Männchen, sonst verständest du, dein Kreuz zu tragen,“ fiel die junge Lehrersfrau ihrem aufgebrachtten Herrn Gemahl ins Wort. „Und nun ist einmal, laß deine Schulsorgen fahren und denk: Kinder sind Kinder und damit basta!“

So, da hatte er's!

So gut sie ihn sonst verstand, Klagen über seine Schüler hörte sie fast immer nur mit einem feinen Lächeln an, ja sie nahm die jugendlichen Tüchtigkeiten meistens mit liebevoller Entschiedenheit in ihren fraulichen Schutz. Zwar fühlte er es gut genug, daß sie seine Zöglinge hauptsächlich darum verteidigte, um auch die Lichtseiten seines ja gewiß schweren Berufes immer wieder hervorzuheben und für all' die Fehler, Gebrechen und Mängel seiner Schutzbefohlenen ein liebevolles Verstehen aufblühen zu lassen.

Und schon hundertmal hatte sie ihn wieder hochgebracht, wenn er, einer flügelahmen Schwalbe gleich, sich nicht mehr aufzuschwingen vermochte.

Heute aber ließ er sich nichts einreden. —

Das Mittagessen berührte er kaum und warf sich dann in die Ecke des grünen Divans, wo er alljohleich hinter seinem Morgenblatt verschwand. Nur das nervöse Takttschlagen des linken Fußes, dessen Bein er über's rechte Knie gelegt hatte, verriet, daß noch Leben im Menschen war.

Frau Anna huschte beinahe geräuschlos von Stube zu Küche, von Küche zu Stube. Jeden Au-

genblick suchte ihr sorgend Auge das ausgebreitete Zeitungsblatt in der Divanecke, hinter dem sich ihr Mann fränk ärgerte.

Endlich war die Küchenarbeit getan.

Liebevoll setzte sie sich neben ihren finstern Mann, entwand ihm die Zeitung und fragte scherzenden Tones:

„Hast etwa das Buschmännlein wieder einmal tanzen lassen? — Ja?“

Lehrer Strengs Faust fuhr aufs Polster nieder: „Jawohl, das hab' ich — ich bereu's bitter — leider Gottes viel zu spät. Hätt' ich den Haselstod nur schon vor Wochen hervorgenommen, bei allen großen und kleinen Pädagogen, es stände besser. Die Wechtelbilde Fink hat eins auf die Finger bekommen und den Karl Käsch hab' ich durchgewamst. Jetzt weißt es!“

„Also gut, damit ist die Sache abgetan; nun wieder heiter, Gott hilft weiter!“

„Was abgetan? Nichts ist abgetan! Sie werde es dann dem Vater — hörst du, dem Vater! — schon sagen, hat das Mädchen, die Wechtelbilde Fink, draußen auf der Straße nach Schulschluß gerufen, laut genug, daß ich es in der Schulstube hören mußte. Die Frechheit! Wie lange hab' ich gewarnt, gemahnt, gerügt und gebeten — alles umsonst! Und nun diese unerwartete Herausforderung, diese Unverschämtheit!“ —

Frau Anna überlegte eben sinnend, welch' Pflasterchen auf diese Wunde gehörte, als die Hausglocke erschallte.

Geschäftig eilte sie hinaus.

„Grüß Gott, Frau Lehrer Streng, ist Ihr Mann daheim?“

„Ja, bitte, was . . .“

„So, dann komm' ich grad hinein. Ich hab' mit ihm ein Wörtlein zu reden. Was braucht er mein Kind so zu hauen? Das geht nicht, und ich duld' es nicht! Eher geh' ich bis zum Erziehungsrat!“

Er polterte durch den kurzen Gang und nach kurzem, kräftigem Anklopfen in die Stube.

Lehrer Jakob Eugen Streng stand schon an der Tischdecke. Stramm aufgerichtet und blickenden Auges schaute er dem Eintretenden entgegen.

„Grüß Gott, Herr Fink, willkomm! Nehmen Sie, bitte, Platz. Es freut mich, daß Sie gekommen sind, ich hab' Sie erwartet.“

„So — hm — also erwartet haben Sie mich, Herr Lehrer? Und damit Sie es gleich wissen, schlagen lasse ich kein Kind, und weil Sie meiner Mechtbild heute eins aufgewichst haben, wie ein Metzgerknecht einem bodbeinigen Kalb, bin ich hier, verstanden, Herr Schullehrer?! Das duld' ich einfach nicht und schon wegen eines einzigen kleinen Fehlerchens. Machen wir Großen etwa keine Fehler, hä? Ich glaub', sogar die Schulmeister sind nicht fehlerlos, und selb' glaub' ich. Und wenn mein Kind noch ein einziges Mal über Sie zu klagen hat, so treffen wir uns an einem andern Ort! — Wissen Sie, Herr Lehrer Streng, ich kenn' die Instanzen von Ihrem Vorgänger her. Verstanden!“

Lehrer Streng hatte anfänglich erregt zugehört. Dann aber wurde er ganz ruhig. Er stand auf, ging zum Wandschrank, nahm eine Zigarre heraus und zündete sie mit einer Aufmerksamkeit an, als ob das seine wichtigste Aufgabe wäre. In der Divanede qualmte er wuchtig zur Decke empor, während sein Besuch, der Subbauer Fink, wacker draußlos wetterte.

Endlich war Julius Fink mit seiner Standespredigt fertig. So, nun hatte er es dem Lehrer endlich einmal gesagt. Donner und Doria, wie werden die Taggenossen im „Schäffe“ Augen und Ohren aufreißen, wenn er heute abend so zwischen das Weissen hinein plötzlich mit der forben gehaltenen Rede loslegt und auf Ehr und Seligkeit behaupten kann, daß er's dem Lehrer grad so, kein Wort mehr und keines weniger, ins Gesicht geworfen. Keine Silbe seiner Anklage wird er vergessen. Er, er allein hatte es gewagt, dem gestrengen Herrn Streng unter die Zähne zu stehen. —

Immer noch fuhr der junge Lehrer mit dem rechten Zeigfinger den Blumen und Stielen des Divanüberzuges nach, als ob er sich die verschnörkelten Formen besonders einprägen wollte. — Saß denn dort am Tisch nicht auch so etwas wie ein großer, verzwickter Schnörkel, den er nun verstehen und auflösen sollte??

Im Zimmer herrschte Totenstille. Die Uhr tickte gemächlich in den Nachmittag hinein.

„Sind Sie fertig, Herr Fink?“ fragte der Lehrer endlich in vollster Ruhe.

„Ja!“

„Gut! Mir haben Sie nun Ihre Meinung gesagt und, wie mir schmeinen will, möglichst mit Nachdruck. Wünschen Sie nun vielleicht so im Vorbeigehen auch meine Ansicht kennen zu lernen? — Sie schweigen. Dann also nochmals meinen besten Dank für Ihren Besuch und die Unterweisung.“

Herr Streng stand auf und — Vater Fink blieb in großer Verlegenheit sitzen. Seit fünfzehn Jahren, das heißt, seitdem er sich von seinem ersten Schatz den Korb geholt, wurde er zum ersten Mal wieder rot bis unter die Haare. So hatte er sich die Geschichte nicht vorgestellt, beim Hagel, nein! So ohne Ja oder Nein, mit rein gar keinem Bescheid heimkehren durfte er nicht. Das wäre eine Schande! Hätte der Lehrer nur recht losgedonnert, ihn einen Narren, Laffen oder weiß Gott was alles, gescholten; da hätte er sich wieder ausgekannt. Ohrfeigen, so meinte Fink, wären weniger empfindlich als dieses verdamnte Stillschweigen.

„Wär' mir schon recht, hm, die Geschichte von Ihnen auch noch zu hören,“ würgte er endlich heraus.

„Also!“

Herr Streng setzte sich zu ihm an den Tisch.

„So hören Sie einmal ein wenig zu, aber ohne Widerrede, bitte, bis ich geredet habe. Am Schlusse können Sie dann sagen, was nicht stimmt.“

Ihre Mechtbild hat heute wirklich den Haselstod auf ihren Händchen gefühlt. Aber glauben Sie etwa, zu meinem Vergnügen und Gaudium? Und wie ein Metzgerknecht — damit meinten Sie doch mich, Herr Fink? — habe ich das Kind denn doch auch nicht geschlagen. Und wie das gekommen ist? Schon wochenlang war ihr Kind ein faules Schülkölein. Uebrigens habe ich Ihnen ja schon vor einem Monat diesbezügliche schriftliche Mitteilung gemacht. All' die Fehler und Flüchtigkeiten, die trotzdem täglich vorkommen, will ich Ihnen nicht aufzählen. Sie hätten kaum die Geduld, zuzuhören. Heute morgen schrieb mir nun Ihr Fünftkläßler von sechs Wörtern viere fehlerhaft von der Wandtafel ab. Was hätten Sie da gemacht, Herr Fink?“

„Noch einmal schreiben lassen!“

„Gut; das tat ich auch. Aber wiederum sechs Fehler in drei Wörtern. Was hätten Sie jetzt gemacht, Herr Fink?“

„Dem Hof zine herunter gehauen!“

„So? — Ich nicht. Jetzt schreib' mir aber die Wörter endlich recht ab, sonst bekommst auf die Finger“, sagte ich, buchstabierte alle Wörter nochmal durch und ließ das Kind die Aufgabe wieder ausführen. Und wissen Sie, was herauschaute? Nicht? Wieder ein Fehler, diesmal wirklich nur

einer und für diesen einzigen Fehler hat Mechtild ihre Strafe erhalten."

„Jaa, mein Meitli hat's nicht ganz so berichtet. Nach Brückewirts Annali, dem Josefli im Buchegg und dem Bernhardli im Looh hat sich die Sache anders zugetragen. Alle standen für Mechtildens Anschuld ein. hm, ich weiß nicht . . .“

„Wer Recht hat. Natürlich die Kinder! Nu, item. Ich will nicht untersuchen, was die alle zu berichten wußten. Aber das Eine ist gewiß: Kinderbehauptungen sind mit zehnfachen Fragezeichen zu versehen. Ist's nicht Lüge, so ist's Uebertreibung oder Nichtverstandhaben oder weiß ich, was alles noch. Ich überlasse Ihnen vollständig die Wahl, wem Sie glauben wollen, dem Lehrer oder den Kindern. Nur noch ein Beispiel, bitte! — Heute morgen hab' ich den Karl Räsch übers Knie genommen, ausgerechnet am gleichen Halbtage, da auch Ihre Mechtild zum Handkuffe kam. Den Grund werden Sie wohl kennen? Auch nicht?

Seit einer Woche arbeite ich mit allem Fleiß daran, den Kindern das Bervielfachen größerer Zahlen klar und sicher beizubringen. Alle haben's begriffen, nur der allzeit geistesabwesende Karl Räsch nicht. Auch der muß es kapieren, sag' ich mir und nehme die Sache noch einmal her. Ich entwicke wieder die ganze Geschichte von A bis Z an der Wandtafel, und wie ich mich zufällig gegen die Klasse wende, kitzelt Räsch, dem zu Lieb' und Ehren die ganze Wiederholung veranstaltet worden war, mit einem Federchen seinen Nachbar am Ohrläppchen."

„Höllsackra, dem hätt' ich zündt'!“

„Ich schau ihn scharf an, rufe ihn nach vorn an die Tafel und erkläre weiter. Kaum kehre ich ihm den Rücken, so wendet er sich gegen die Klasse, schneidet eine Grimasse und bringt die ganze Klasse in Aufruhr. Begreifen Sie, daß ich nun warm wurde und mit Haselstock und Tüngelchen mich in den Gang hinaus verzog. Nun aber will ich hundert gegen eins wetten, daß ich auch da der Schuldige sein muß!“

Im selben Augenblick ertönte wieder die Hausglocke. Frau Anna öffnete die Haustüre, und Herr Streng hörte, daß man draußen im Gang nach ihm fragte. Die Stimme schien ihm bekannt zu sein.

Er begab sich also hinaus.

Frau Räsch stand vor ihm, augenfunkeln und zornbebend.

„Ich komme im Auftrage meines Mannes; der ist zu wild, als daß er selber noch mit Ihnen sprechen könnte. Was brauchen Sie unsern Karli, den armen Buben, der überall verschupft und verstoßen ist, so durchzuprügeln wegen nichts und wieder nichts, nur weil er dem Lehrer Förster Himbeeren gestohlen haben soll. Kein einziges Beerlein hat er gestohlen. Erlogen ist's vom Anfang bis zum

Schluß. Nur hinein geschaut hat er, in den Garten, und das frißt noch keine Beeren. Ich sag's noch einmal, und mein Mann hat mir den Auftrag dreimal gegeben: Wenn Sie den lieben Jungen noch ein einziges Mal anrühren, wissen wir den rechten Weg schon zu finden und damit punktum! Reiche Kinder läßt man natürlich laufen. Dem verzogenen Subbauer-Mechthildli gibt man natürlich jahraus, jahrein keinen bösen Blick; aber unsreinem . . . ja, man weiß es ja schon . . .“

Der Atem versagte ihr.

Diesen Augenblick benützte Lehrer Streng, den Redestrom der Aufgeregten abzustellen.

„Schauen Sie, Frau Räsch, die Sache ist in paar Worten erledigt. Leider hat Sie Ihr Junge wieder einmal recht tüchtig belogen. Er war tatsächlich beschuldigt, meinem Kollegen Beeren genommen zu haben. Der Untersuch dieses Falles wurde aber gestern schon abgeschlossen, und der Junge kam mangels ganz sicherer Beweise mit einer Mahnung davon. Heute erhielt er nach mehrmaliger Aufforderung, dem Unterricht doch aufmerksam zu folgen, endlich die längstverdiente, ehrlich erworbene Strafe, weil er im Augenblick, als ich grad ihm die Aufgabe gründlich erklärte, hinter meinem Rücken wieder Allotria trieb. Aber wenn Sie's wünschen, Frau Räsch, kann ich dem Knaben in Zukunft jede Körperstrafe ersparen; nur müssen Sie schriftlich die ganze Verantwortung dafür übernehmen. Darf ich das Schreiben grad aufsetzen?“

„ . . . nein, Herr Lehrer! Karli hat's halt eben anders erzählt. Nun, entschuldigen Sie, ich will noch einmal mit meinem Manne sprechen.“

Und fort war sie.

In der Stube stand der Subbauer Zink, Mechtildens Vater, mit dem Hute in der Hand.

Bewegt streckte er dem Lehrer die Hand entgegen.

„Herr Lehrer, nun bitt' ich halt tausend Mal um Entschuldigung. Ich war . . . na, suchen Sie den richtigen Namen nur selber in Ihrem Tierbuch, daß ich auf das Kindergeschwäg hörte. Doch dieses Beispiel“ — er zeigte nach dem Flur — „dieses Beispiel vergeß ich meiner Lebtag nicht mehr. Nun glaub' ich Ihnen.“

„So, doch? Es freut mich. Sprechen Sie nun mit Ihrem Töchterchen nur ein ernstes Wort, es wird gewiß helfen. Mechtild ist sonst ein gutes Kind; nur müssen diesem Pflänzchen zur Zeit etliche Wasserschosse geschnitten werden. Helf' Gott, daß es recht gelche.“

„Vergelts Gott, Herr Lehrer, leben Sie wohl!“

Frau Anna schmiegte sich an ihren Gemahl: „Bist nun wieder zufrieden, Vielgeplagter?“

„Für heute ja. Aber das bedeutet ein Befehrer im Vergleich zu den vielen andern?“